



Perry Rhodan

STARDUST

Nr. 8

Deutschland € 2,20
Österreich € 2,50
Schweiz CHF 4,30

Andreas Suchanek

Anthurs Ernte



Perry Rhodan

STARDUST

Nr. 8

Andreas Suchanek

Anthurs Ernte

Die Riesen von Horatio –
eine abgelebene Welt erlebt den Schlachttag

Im Mai 1513 Neuer Galaktischer Zeitrechnung bricht Perry Rhodan zu einer diplomatischen Mission auf: Mithilfe der exotischen Technik des Polypport-Systems reist er in die ferne Galaxis Anthuresta. Dort besucht er die Nachkommen jener Menschen, die einst in das Stardust-System ausgewandert sind.

Die Stardust-Terraner, wie sich die Menschen in Anthuresta nennen, haben bereits ein kleines Sternenreich aufgebaut. Ihre Raumschiffe erforschen die nähere Umgebung, ihre Abgesandten treten in Kontakt zu außerirdischen Völkern. In schier unglaublicher Ferne entwickelt sich eine neue Menschheit mit eigenen Visionen und Träumen.

Was wie eine Routine-Mission begonnen hat, wird rasch zu einem gefährlichen Trip. Perry Rhodan erfährt mehr über die gesellschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre, und er muss feststellen, dass eine Gefahr aus der Vergangenheit erwacht.

Nur Perry Rhodan und eine Handvoll Helfer stehen gegen den Untergang der Stardust-Union. Nach einer Zeitreise, die ihn 180.000 Jahre in die Vergangenheit geführt hat, wissen Rhodan und seine Freunde endlich mehr über die Hegemonie von Pahl.

Doch bevor sie handeln können, erleben sie ANTHURS ERNTE...

*Prolog
Horatio*

Er war der Letzte.

Thermostrahlen zischten durch die Luft, verfehlten ihn knapp. Er spürte die Hitze, die flirrende Energie. Bisher erwiesen die Verfolger sich als brutal, aber unfähig. Er konnte kaum hoffen, dass Letzteres so blieb.

Gorsten Resnac steuerte seinen schmalen Ein-Mann-Gleiter der Marke Vermi-03 tiefer zwischen die steilen Wände der Felsenschlucht. Gerne hätte er den Vermi-03 gegen einen gepanzerten Shift eingetauscht, aber das war reines Wunschdenken.

Falls die Verfolger ihn in die Finger bekamen, würden sie ihn paralisieren oder töten, wie sie es mit den anderen getan hatten. Bei ihrem Aufbruch waren sie dreißig Madentreiber gewesen, jetzt flog er allein.

Er atmete seinen rasenden Puls nieder und richtete die Aufmerksamkeit auf die Umgebung. Am Boden der Schlucht wälzten sich die Leiber der Maden unaufhaltsam voran; eine Welle aus Fleisch und Haut. Gigantische Staubwolken stiegen in die Höhe und nahmen ihm immer wieder die Sicht auf die Tiere. Innerhalb der Talenge war es wegen der korallenartigen Felsformationen, die wie gierige Finger emporragten, gefährlich, tiefer zu gehen.

Ein weiterer Thermostrahl streifte die Abdeckung der Antigraueinheit,

die seinen Vermi-03 in der Luft hielt, und brachte das Fluggefährt zum Ruckeln. Es stank nach verschmortem Metall, nach Kunststoffen, die in der plötzlichen Hitze zerplatzten und sich auflösten.

Das war knapp. Zu knapp.

Er schaute sich nach einer Fluchtmöglichkeit um. Die oberen Ausläufer der Staubwolken versprachen Sichtschutz vor den Verfolgern, gleichzeitig begab er sich damit in Lebensgefahr.

Selbst erfahrene Madentreiber gingen erst an jenem Punkt tiefer, an dem der erdige Boden zur Graslandschaft wechselte. Mochte es auch nur noch ein kurzer Streifen sein, bevor die Maden das Meer erreichten, so genügte der Platz doch meist, um die Tiere mit einer Schocklanze auseinanderzudrängen.

An diesem Tag blieb Gorsten keine

andere Wahl.

Der Staub schlug über ihm zusammen. Sofort umging ihn der aufgewirbelte Sand wie die Umarmung eines grausamen Gottes. Sicherheit und Gefahr gingen Hand in Hand.

Der dicke Stoff seiner Jagdmontur schützte die Haut vor den aufgewirbelten Partikeln, sein Kopf war von einem Spezialschal umwickelt. Beides bestand aus Polyamidfasern, die dreifach versponnen worden waren und damit optimalen Schutz boten. Zwischen den Fasern gab es eingewobene Mikromodule, die über Steuereinheiten in der Kommunikationsfolie auf der Handschuhrückseite angesprochen werden

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner kehrt aus tiefer Vergangenheit zurück.

Eritrea Kush – Die Admiralin fürchtet das Schlimmste für die Stardust-Union.

Posimon – Die Kleinpositronik sorgt sich um ihre Biokomponente.

Anthur – Die »Hand« des Genorex folgt dem großen Plan.

Gorsten Resnac – Der Madentreiber von Horatio kämpft um sein Leben.

Vermis X. Horatio – Der Patriarch kämpft um sein Hab und Gut.



konnten. Nur Brille und Atemmaske blieben frei.

Die Schutzbrille schaltete automatisch auf Infrarotsicht, als die Sensoren die Sandpartikel erkannten; sonst wäre er nun völlig blind gewesen. Leider konnte er die Korallensteine damit nicht besser ausmachen. Zwar nahmen diese die Wärme der Sonne auf und speicherten sie, doch nur nachts wurde sie wieder abgegeben. Am Tag war die Wärmeabstrahlung der höheren Steinschichten so gering, dass die Infrarotsensoren sie erst auf wenige Meter Entfernung erkennen konnten.

Aber Karpo war ja der Meinung, dass ich die Reflexe eines Sofortumschalters besitze. Jetzt kann ich das beweisen. Gorsten lachte bitter auf, was unter der Atemmaske hohl und fremd klang.

Hinter ihm tauchten die Jaroc – wie sich die Fremden beim ersten Versuch einer Kommunikation genannt hatten – ebenfalls in die Staubwolken ein; sie nutzten keine Fluggeräte, sondern die Antigrafs in ihren Raumanzügen. Wenigstens strahlten die Kampf- und Flugmodule ihrer Montur derart viel Wärme ab, dass Gorsten sie mithilfe der Infrarotsensoren jederzeit im Blick behalten konnte.

Fünf kleine rote Punkte wurden auf das Head-up-Display der Brille projiziert. Die Datenverbindung zwischen Gleiterpositronik und angeschlossener Schutzbrille funktionierte ausnahmsweise stabil.

Auch erkannte er problemlos die Maden, ihre wulstige Haut, die monströsen Körper, die sich über Staub und Dreck wälzten, als existierten für sie keine Hindernisse. Die riesigen Tiere nahmen kurz darauf sein gesamtes Sichtfeld ein, eine Mauer aus grauer und brauner Masse. Gorsten steuerte den Gleiter zwischen zwei Tieren hin-

durch, neben ihm ragten sie auf. Die Oberfläche der Tiere zuckte und waberte, schlug pulsierende Wellen. Nun war absolute Vorsicht geboten. Schon mehr als einmal war ein allzu tollkühner Madentreiber zerquetscht worden.

Und erhoffe ich mir nicht genau das für meine Verfolger?

Die Skrupel verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren. Mit den Jaroc ließ sich nicht reden, seine Gefährten hatten es zu Beginn des Konflikts mehr als einmal versucht. Jetzt ging es um sein Überleben.

Erst als eine Welle aus Madenhaut auf ihn zuraste, bemerkte Gorsten, dass er gedanklich abgeglitten war. Schnell zog er den Vermi-03 in eine halbsbrecherische Kurve und entkam auf diese Weise.

Hinter ihm folgten die Jaroc in ihren beweglichen, aber fragilen Fluganzügen. Wahrscheinlich folgten sie der Wärmespur, die er hinterließ, denn sie nahmen exakt den gleichen Weg wie er. Augenscheinlich hielt sich ihr Respekt vor den Maden in Grenzen. Wer hatte auch schon Angst vor einem Futtertier? Zweifellos kein Fremdweltler.

Gorsten versuchte, grob vorauszuberechnen, wann die Jaroc welchen Punkt erreichten, der hinter ihm lag, und kalkulierte die Reaktionsfähigkeit der Maden mit ein. Meist verließ er sich bei der Jagd auf seinen Instinkt, der ihm bisher stets gute Dienste geleistet hatte.

Endlich kamen die Jaroc an jene Stelle zwischen den beiden Tieren, die auch ihm Schwierigkeiten bereitet hatte. Gorsten löste die Schocklanze aus, die wie die Zinken einer altmodischen Gabel an der Vorderseite seines Gleiters herausragte, und zielte damit auf die Made zu seiner Linken.

Die Reaktion kam prompt.

Ein Röhren erklang, gefolgt von ei-



ner abrupten Richtungsänderung des getroffenen Tiers. Das Hinterteil mit dem schwanzähnlichen Stummel kollidierte mit dem Tier daneben. Die Folge war Chaos.

Gorsten zog seinen Vermi-03 steil in die Höhe, während unter ihm plötzlich alles aus Madenhaut, gutturalem Röhren und spritzendem Schleim zu bestehen schien. Die Tiere besaßen verborgene Drüsen in der Haut, die ein grünliches Sekret absonderten, wenn sie in Angst gerieten.

Gorstens Berechnung ging teilweise auf. Einer der Jaroc konnte nicht mehr ausweichen, er ging zwischen den beiden Maden zu Boden. Zwei andere hatten das Pech, dass ihre Antigravereinheit von dem Schleim getroffen wurde und daraufhin den Betrieb einstellte. Sie stürzten ab, verschwanden zwischen wimmelnden Leibern.

Bleiben noch zwei.

Gorsten blieb keine Zeit, sich über den Erfolg seiner List zu freuen, denn die verbliebenen Jaroc schienen den Tod ihrer Kumpane umso härter rächen zu wollen. Sie holten auf. Schon zischten weitere Strahlerschüsse in seine Richtung.

Einer der Schüsse traf.

Sein Gleiter gab einen hohen Ton von sich, dann blinkte ein Symbol auf der Folie seines Handschuhs hektisch auf. Die Verfolger hatten das Steuermodul getroffen. Die Antigravereinheit schaltete herunter, bis die sekundäre Einheit den Energiefluss ausgleichen konnte. Gorsten versuchte noch, das Gefährt mit einer steilen Rechtskurve auf das angrenzende Plateau zu steuern, doch es blieb bei dem Versuch.

Die Korallensteine zogen an ihm vorbei, während er dem Boden entgegenraste und zwischen seinen beiden Verfolgern hindurch tiefer in die

Staubwolken eintauchte. Immer hektischer tippte er auf die Folie, als könne er den Zuschaltvorgang damit beschleunigen.

Das Symbol wechselte auf Grün, der Rekalibrierungsvorgang war abgeschlossen. Aufatmend zog Gorsten den Vermi-03 herum, um endlich aus der Gefahrenzone zu verschwinden ...

... und sah sich einem riesigen, weit aufgerissenen Maul gegenüber. Der unkontrollierte Sturzflug hatte ihn direkt vor eines der Tiere geführt.

Gorsten handelte instinktiv. Er deaktivierte das Antigravemodul, woraufhin er schräg nach unten wegkippte und damit dem Maul der Made entging, für die er nicht mehr war als eine weganische Fliege – ein Proteinhaften für die Zwischenmahlzeit.

Noch während er forttrudelte, die Made dicht hinter sich, startete er das Modul neu und gab abrupt Schub. Wie auf einer Kanonenkugel schoss er gen Himmel, fort von dem aufklaffenden Madenmaul, vorbei an den Jaroc, die gerade in die entgegengesetzte Richtung abtauchten.

Augenblicke später verschwanden die beiden roten Punkte von seinem Display in dem riesigen anderen roten Punkt, der beinahe Gorstens Leben beendet hätte. Damit hatte die Made doch noch ihre Proteinmahlzeit erhalten und ihm ganz nebenbei das Leben gerettet.

Mag es auch nur Instinkt gewesen sein, ich verdanke dir mein Leben. Er warf einen Blick zurück, sah jedoch nur dichte Staubwolken. *Danke.*

Für diesen Tag war die Jagd beendet. Sowohl jene auf die Maden als auch die auf Horatianer.

Gorsten bedauerte nur, dass er nicht mehr erfahren würde, *warum* die Jaroc Jagd auf die Madentreiber gemacht hatten und was mit jenen seiner Kolle-



gen geschehen war, die paralysiert worden waren.

Die riesigen Staubwolken blieben hinter ihm zurück, als er Kurs auf die nahe liegende Stadt setzte.

1.
Yashildag,
8. Juni 1513 NGZ

Perry Rhodan betrachtete die Immaterielle Stadt.

Gemeinsam mit Eritrea Kush und Kerat Tinga, seinen beiden Begleitern, hatte er das Kleinstraumschiff NEARBY verlassen. Vor ihnen ragte die Schattenschleuse empor, über die Yashildag betreten und verlassen werden konnte. Die Meergrün-Stadt hatte sie wieder sicher in der Gegenwart abgesetzt.

Wenn Rhodan auf die eleganten Türme und Kuppeln der Stadt sah, hatte er das Gefühl, sie bestünden aus hauchdünnem Glas; sie wirkten flüchtig und zerbrechlich. Wie die Zeit, die die Stadt überwunden hatte.

180.000 Jahre waren Rhodan, Eritrea, Kerat Tinga und Posimon rückwärts durch die Zeit gereist. Die Erinnerung an das, was in der Vergangenheit geschehen war, hatte sich tief in Rhodans Gedächtnis gegraben und würde so schnell nicht wieder verblasen.

»Ich erkenne ein Serotonin-Ungleichgewicht in deinem zentralen Nervensystem«, erklang die plärrende Stimme von Posimon, der Kleinstpositronik. »Deine Haut gibt gewisse Stoffe ab, und ... Du bist niedergeschlagen, Großadministrator.«

Instinktiv betastete Rhodan die metallene Schlange um seinen Oberarm. Seit er Posimon in der Immateriellen Stadt Marhannu übernommen hatte,

bildeten sie gewissermaßen eine Einheit. Rhodan interessierte immer mehr, woher das kleine Ding stammte, benutzte es doch oft Begrifflichkeiten aus einer lange vergangenen Zeit. Das Amt des Großadministrators bekleidete er schon eine kleine Ewigkeit nicht mehr.

Doch das *mobile positronische Datenverarbeitungssystem mit abhandengekommener Biokomponente* behauptete steif und fest, dass es keine Ahnung von der eigenen Herkunft besäße. Partielle Amnesie war manchmal ganz praktisch.

Rhodan war nun – angeblich – der Ersatz für die fehlende Biokomponente der Maschine. Im Gegenzug lieferte die kleine Positronik ihm Informationen, die *irgendwie* in ihrem Speicher vorhanden waren.

»Mir geht es gut«, sagte er nur.

»Wir konnten nichts tun«, sagte Eritrea Kush. Die durchtrainierte, schlanke Admiralin schenkte ihm einen für sie eher untypisch sanften Blick. Für diesen Moment fiel die militärische Steifheit von ihr ab. »Wir waren nur Zuschauer.«

Dem konnte er auf logischer Ebene zustimmen, aber Emotionen ließen sich bedauerlicherweise nicht so leicht kontrollieren. »Zuschauer in einem grausamen Hologrid.«

Trotz seines mittlerweile Jahrtausende währenden Lebens würde er sich niemals an den Tod Unschuldiger – den berühmten Kollateralschaden – gewöhnen, mochten diese im vorliegenden Fall auch bereits gestorben gewesen sein, während er ihr Sterben in der Vergangenheit miterlebte. Zeitreisen konnten etwas Grauensvolles sein.

Gemeinsam gingen sie auf das Kleinstraumschiff NEARBY zu, das sie zur Stadt gebracht hatte. Es stand noch immer in Sichtweite, die Lan-



destützen gruben sich tief in die regen-
nasse Erde.

»Der Transfer zurück in die Gegen-
wart hat drei Tage gedauert«, quäkte
Posimon. »Wir schreiben den 8. Juni
1513 NGZ. Wir haben angenehme drei-
ßig Grad, die Luftfeuchtigkeit ...«

»Danke für die Informationen«, un-
terbrach Rhodan.

Eritrea zuckte jedoch leicht zusam-
men. Für die militärische Oberbefehls-
haberin der Stardust-Union
musste jede Sekunde, die sie weitab
vom Geschehen verbrachte, eine Se-
kunde zu viel sein.

Sie betraten das Spindelschiff, das
vierzig Meter lang und an seiner dick-
sten Stelle 15 Meter breit war. In der
geradezu winzigen Zentrale sank der
Kerat Tinga hinter die Kontrollen und
startete den Raumer.

Die Immaterielle Stadt fiel unter ih-
nen zurück, kurz darauf verschwand
der Planet aus der Sensorerfassung.
Das Schiff wechselte in den Linear-
raum; zumindest nahm Rhodan an,
dass es dieses Medium benutzte.

Ein Blick auf das Display zeigte
Rhodan, dass die 70.000 Lichtjahre
Entfernung, die sie noch von Far Away
trennten, rasch zusammenschmolzen.

Sie verbrachten den Flug schwei-
gend, jeder hing seinen Gedanken
nach. Rhodan betastete den transpa-
renten Behälter an seinem Gürtel, in
dem er die Tagaris-Blumen verstaut
hatte; danach hatte er ihn an den Gür-
tel geklammert.

Die Blumen stammten von einem
Planeten der Vergangenheit, auf dem
Jaroc gelebt hatten, die gegen das Vi-
rus des Genorex – Las Quar – immun
waren. Möglicherweise war diese bio-
logische Masse eine geeignete Grund-
lage, um ein Gegenmittel herzustellen.

Wenn das Glück auf ihrer Seite
stand, konnten sie damit sogar eine

Impfung gegen das Virus entwickeln,
bevor es freigesetzt wurde und in der
Stardust-Union zu wüten begann. In
der tiefen Vergangenheit war die durch
einen Diktator pervertierte Hegemo-
nie von Pahl unter eben jenem Erreger
gefallen.

Geschichte wiederholt sich zyklisch.
Rhodan hoffte, dass das in diesem Fall
nicht so war.

Kerat Tinga riss Rhodan aus seinen
Gedanken: »Ich werde euch *dort* abset-
zen.«

»Aber ...« Eritrea runzelte die Stirn.
»Das ist nicht das Stardust-System!«

»Von diesem Punkt aus müsst ihr al-
lein weiterreisen. Whistler hat sein
Versprechen erfüllt, und nun habt ihr
alle Informationen, die ihr benötigt.
Würde ich mit diesem Raumschiff ins
Stardust-System fliegen, könnte das
Begehrlichkeiten wecken, die die Lage
nur verkomplizieren. Ein derartiges
Risiko werde ich nicht eingehen.«

Eritrea stand kurz vor der Explosi-
on. »Jede Minute, die uns verloren geht,
kann über Leben und Tod von Bürgern
der Union entscheiden!«

»Ich werde zu Whistler fliegen und
ihm Bericht erstatten«, sagte Kerat
Tinga, ohne auf den Einwurf der
Admiralin einzugehen. »Er wird alle
Informationen an TALIN weiterge-
ben, sobald die Superintelligenz er-
wacht.«

Eritrea setzte zu einer wütenden Ti-
rade an, doch Rhodan hielt sie mit ei-
ner Handbewegung zurück. »Richte
Whistler unseren Dank für die Hilfe
aus.«

»Aber ...«

»Das werde ich«, sagte der Jaranoc.

Auf den Monitoren war zu sehen,
dass sie sich einem unbekanntem Pla-
neten näherten.

»Ich habe euren Standort per Funk
an das Stardust-System übermittelt.



Man wird euch zweifellos bald hier abholen.«

Das Schiff setzte zur Landung an.

*

Das Warten wurde nicht langweilig, obwohl sie in einer vergleichsweise langweiligen Graslandschaft standen. Nachdem Kerat Tinga sie buchstäblich aus seinem Schiff geschoben und dann abgehoben hatte, konnte Eritrea sich nicht mehr zurückhalten. Die Admirellin legte ihre Energie in die exotischsten Flüche.

Wütend stapfte sie über die Anhöhe. Während sie normalerweise beherrscht und überlegt handelte, brach sich nun die Sorge um ihre Leute Bahn.

»Etwas so Unprofessionelles ist mir selten untergekommen. Da kommen wir mit wichtigen Informationen aus der Vergangenheit zurück und besitzen biologisches Material, das dringend an unsere Wissenschaftler weitergegeben werden muss, und er setzt uns *hier* ab. In der Einöde. Wäre ich seine Vorgesetzte ...« Sie brach ab und schaute zu Rhodan.

Der Terraner stand mit verschränkten Armen neben einem Felsbrocken, der wie ein Findling auf einer Anhöhe ruhte, und schaute gedankenverloren über die Ebene. Davor hatte er sich – anscheinend in aller Seelenruhe – für die winzigen Tiere interessiert, die durch das seltsam geformte Gras krabbelten. Immerhin hatte die unbekannte Welt eine Atmosphäre, die gut zu atmen war; sie roch nach feuchtem Dung, und die dicken Wolken am Himmel bewiesen, dass es oft regnete.

Eritrea rief sich zur Ordnung. Wenn die vergangenen Tage eins bewiesen hatten, dann das: Perry Rhodan war durchaus kein kalter Logiker, der sich mehr um Zahlen sorgte als um Men-

schenleben. Ganz im Gegenteil. Er konnte seine Sorgen nur besser verbergen.

*

Sie mussten nicht allzu lange warten. Der Jaranoc hatte sein Wort gehalten und die Flotte der Stardust-Union informiert. Die FUNKENREGEN hatte in der Nähe ihrer stellaren Position gekreuzt und war kurzerhand zu der unbekannten Welt geflogen.

Unweit der zwei Menschen setzte ein Gleiter auf. Ein junger Pilot, den Eritrea Kush nicht einmal vom Sehen her kannte, lud sie ein, sofort mit ihm zu starten. Sie versuchte, das Namensschild auf seiner Uniform zu lesen, konnte es aber nicht erkennen. Also verzichtete sie darauf, ihn mit seinem Namen anzusprechen, und blieb sowohl höflich als auch oberflächlich.

Die beiden stiegen ein, und in flottem Tempo startete der Pilot in die Umlaufbahn, wo er einen perfekten Einflug in einen Hangar des Schweren Kreuzers absolvierte.

»Gut gemacht!«, lobte Eritrea Kush. Mit innerem Grinsen sah sie, dass der junge Pilot verlegen zu Boden blickte.

In der Schleuse warteten bereits ein Mediker sowie zwei Medoroboter auf sie. Der Arzt wollte sie untersuchen, doch Eritrea ignorierte ihn und eilte an ihm vorbei, Rhodan im Schlepptau.

Als sie die Zentrale erreichten, hafteten alle Blicke an Rhodan – was der Terraner mit einem freundlichen Lächeln zur Kenntnis nahm. Der Mythos um seinen Namen war vermutlich längst zu einer zweiten Haut für ihn geworden.

»Captain Patrick Dirmio«, stellte Eritrea den Kommandanten vor. »Das ist ...«

»... Perry Rhodan«, sagte der Raum-

fahrer, der einen lockeren Eindruck machte. »Es ist mir eine Ehre.« Die Männer schüttelten sich die Hand.

Rhodan grüßte reihum. Innerlich verdrehte Eritrea die Augen. Es fehlte nur noch, dass die Offiziere sich Autogramme geben ließen. Immerhin behielten die Raumfahrer in der Zentrale nebenbei ihre technischen Einrichtungen im Blick.

Rhodan begann eine Unterhaltung mit Mehul Tondesi, dem dritten Piloten. Der junge Mann und er hatten bereits gemeinsam ein Abenteuer überstanden, wobei Tondesi nur knapp dem Tod entronnen war.

Die FUNKENREGEN nahm Fahrt auf; Eritrea ließ sich von dem Captain über den aktuellen Stand der Dinge im Stardust-System informieren.

»Ich benötige sofort eine Direkt-Verbindung zum Stardust-System«, sagte sie dann.

»Tippatz«, wandte sich Dirmio an den Leiter der Abteilung für Funk und Ortung. »Stell uns eine Funkverbindung zur militärischen Zentrale her.«

Der schlanke Ara ließ seine Finger bereits über die Konsole gleiten, während er fragte: »Wen soll ich dort kontaktieren?«

»Meinen Stellvertreter«, sagte Eritrea. Sie konnte nicht das Risiko eingehen, dass ihr Befehl zu langsam an die entsprechenden Stellen weitergeleitet wurde. »Sorg dafür, dass ich entsprechend durchgestellt werde.« Sie trat neben den Ara an die Konsole und wartete.

Über die Relaiskette jagte der Hyperfunkspruch an das Stardust-System hinaus. Überlichtschnell erreichten die Funkwellen die Zentrale, wo sie positronisch geprüft wurden. Die Anlagen erkannten, dass die FUNKENREGEN hinter dem Funkspruch stand, es kam zu einer kurzen Kom-

munikation zwischen der Bordpositronik und der Leitstelle auf Aveda – und dann stellte sich der Kontakt her.

Im Holo erschien das bleiche Gesicht von Martus Karm. Der junge Mann mit dem braunen Haar war gerade einmal dreiunddreißig Jahre alt und wirkte seit Kurzem als Eritreas Stellvertreter. In dieser Zeit hatte er sich bewährt; sie wusste nur Positives über ihn zu berichten.

»Eritrea«, sagte er. »Ich habe mir bereits Sorgen gemacht. Wo warst du? Weißt du, wo Rhodan ...?«

»Für Erklärungen ist später Zeit«, unterbrach sie. »Wie du der Kennung entnehmen kannst, befinde ich mich mit an Bord der FUNKENREGEN. Bei mir ist Perry Rhodan. Uns liegen Informationen vor, nach denen von Jaroca II eine immense Gefahr ausgeht.«

Martus ließ seinen Blick zur Seite wandern, wo er Daten ablas. »Die Nachbarwelt von Jaroca? Bisher gingen wir davon aus, dass diese Welt unbewohnt ist.«

»Auch hier habe ich leider keine Zeit für Diskussionen«, entgegnete sie. »Ich befehle hiermit die vollständige Abriegelung von Jaroca II – mit allen zu Gebote stehenden Mitteln.«

»Ich werde das sofort in die Wege leiten.«

»Ausgezeichnet. Kontaktiere mich an Bord der FUNKENREGEN, sobald ihr so weit seit.«

Damit gab sie Tippatz ein Zeichen, der daraufhin die Verbindung unterbrach.

Eritrea bedauerte es, dass sie Martus keine weiteren Informationen zukommen lassen konnte. In der Vergangenheit hatten Rhodan und sie aus den Erzählungen der Jaroc erfahren, dass sich einer der ihren zum Diktator – dem Generex – aufgeschwungen und am Ende die Hegemonie von Pahl mit

einem Supervirus vernichtet hatte. Der Wahnsinnige hatte sich zudem selbst durch das Virus mutieren lassen, um eines Tages zurückzukehren.

Um über die notwendigen Mittel zu verfügen, hatte er aus Jaroc II eine Depotwelt gemacht. Vermutlich warteten dort Raumschiffe, Waffen und weitere Hochtechnologie auf ihren Einsatz.

Rhodan trat neben sie. »Du hast alles entsprechend angeordnet?«

»Die Abriegelung sollte im Gang sein«, sagte sie. »Nun müssen wir uns um unsere Mitbringsel kümmern.« Eritrea deutete auf den Behälter an Rhodans Gürtel. »Ich beauftrage die wissenschaftliche Abteilung.«

Sie winkte einen Servoroboter herbei, drückte ihm das Behältnis in die Kunsthand und gab genaue Anweisungen. Die Wissenschaftler sollten die entsprechenden Stoffe in den Blumen umgehend extrahieren und genau analysieren.

Vielleicht ließ sich aus der Blume Tagaris sogar irgendwann ein Gegenmittel für eine mögliche Massenproduktion herstellen.

Der Servoroboter verließ die Zentrale. Erst jetzt spürte Eritrea, wie die Last von ihren Schultern fiel. Vielleicht wurde es Zeit, sich eine ausgiebige Dusche und eine Erholungsphase zu gönnen.

Die Offiziere arbeiteten eifrig an ihren Konsolen, sprachen leise mit der Positronik. Eritrea erschienen sie ein wenig übereifrig. Vermutlich wollte jeder Rhodan, der lebenden Legende, beweisen, wie kompetent er war.

»Wie kommt es, dass wir nicht von der STARDUST III abgeholt wurden?«, fragte Eritrea.

»Die STARDUST III war unabhörmlich«, sagte Dirmio. »In den letzten vier Tagen haben Amöbenschiffe

insgesamt acht Kolonialplaneten der Union überfallen.«

»Zu welchem Zweck?« Sofort fiel jede Trägheit von ihr ab.

Sie merkte, wie der Terraner sich aufrichtete und all seine Sinne auf Dirmio konzentrierte.

»Bisher wissen wir nicht viel«, gestand der Captain. »Sie tauchen wahllos über Planeten auf, schicken ihre Kristalljäger und Virenfähren hinab auf die Oberfläche und ... weiden dort.«

»Bitte?«, sagte Eritrea. »Sie ›weiden?«

»Wir nennen es so«, sagte der Kommandant. »Sie entführen Teile der Bevölkerung und verschwinden wieder. Da die Kolonisten sich zur Wehr setzen, kam es bereits zu zahlreichen Todesfällen. Die Jaroc kennen keine Gnade.«

»Moment«, sagte Rhodan. »Die Jaroc kommen mit diesen Amöbenraubern?«

»Exakt so ist es.«

»Die waren doch immer unbemannt. Das haben die Admiralinnen und ihre Begleiterinnen doch herausgefunden.«

Dirmio hob die Schultern. »Dann hat sich das geändert. Die Amöbenschiffe schleusen jetzt auf jeden Fall bemannte Beiboote aus – und in denen sitzen die Jaroc. Und bisher haben die Kerle die genannten acht Welten angegriffen.«

Acht Kolonien, echote es in Eritrea.

Die Zahl mochte klein erscheinen, doch je nach Kolonie lebten auf der Oberfläche einer Welt mehrere Tausend oder gar Millionen Menschen. Menschen, die von der Stardust-Flotte erwarteten, geschützt zu werden. Anstatt dieser Aufgabe jedoch gerecht zu werden, wurde die Admiralinnen zum Spielball der verschiedensten Mächte, ohne etwas dagegen tun zu können.

Sie ballte die Hände. Langsam atme-



te sie ein und aus, als könne sie sich so beruhigen.

»Soeben wurden weitere Amöbenschiffe entdeckt«, meldete Tippatz von der Funkkonsole. »Sie befinden sich im Anflug auf Horatio. Das ist eine Kolonialwelt, die rund siebzig Lichtjahre vom Stardust-System entfernt liegt.«

»Wir setzen ebenfalls Kurs auf Horatio«, befahl Eritrea Kush sofort. Ein weiteres Mal würde sie die Menschen nicht enttäuschen, die auf ihre Hilfe vertrauten. »Wir werden den Siedlern helfen.«

*

Rhodan richtete sein Augenmerk auf das Zentralholo, in dem sich die blau-grüne Kugel des Planeten Horatio abzeichnete. Die FUNKENREGEN hatte vor wenigen Minuten den Linearraumflug abgebrochen und war in den Normalraum geglitten; sie befand sich nun im Anflug auf die Kolonialwelt.

»Ortungsdaten gehen ein.« Tippatz übertrug die Daten auf einen Monitor. »Die Sonne des Systems gehört zum Spektraltyp B7: ein blauweißer Stern. Planet eins und zwei sind Glutöfen, dort unten kann kein menschliches Leben existieren. Nummer drei ist ein Gasriese. Wir passieren soeben den Kuipergürtel des Systems, der zweiundzwanzig Astronomische Einheiten von der Ekliptik entfernt horizontal seine Bahn zieht.« Er markierte einen der Planeten, der daraufhin im Zentralholo rot umrandet dargestellt wurde. »Horatio ist die vierte Welt des Systems und liegt als einzige innerhalb der habitablen Zone.«

Rhodan richtete sein Augenmerk auf die beiden Raumschiffe im Orbit der Kolonialwelt, die soeben durch die Vergrößerung sichtbar wurden.

»Sie sind bereits hier«, stieß Eritrea hervor. »Verdammt!«

»Wir beziehen Beobachtungsposition«, befahl Captain Dirmio dem Piloten. »Haltet euch bereit, jederzeit auf Fluchtkurs zu gehen!«

Tondesi bestätigte den Befehl, während er die notwendigen Daten über die Audioschnittstelle in die Positronik eingab.

Rhodan fragte sich unweigerlich, ob die beiden Schiffe im Orbit lediglich eine Vorhut waren. Tauchten vielleicht bald weitere Einheiten auf oder hatten sie es lediglich mit den beiden als Gegner zu tun?

Eritrea schien Ähnliches durch den Kopf zu gehen, denn sie sagte zu Dirmio: »Wie viele Amöbenschiffe waren bei den bisherigen Angriffen zugegen?«

Der Captain ließ sich die benötigten Daten von der Positronik einblenden. »Es gibt keinen festen Modus Operandi«, sagte er und wies auf die grafischen Darstellungen im Holo. »Beim ersten Angriff waren es fünf, bei den folgenden beiden sieben und vier. Im späteren Verlauf wieder fünf. Es ist immer das Gleiche: Die Amöbenraumer schleusen Kristalljäger und Virenfähren aus. Die Jäger fliegen über die Oberfläche und paralysieren die Kolonisten. Die Fähren sammeln dann die Ausgeschalteten mittels Traktorstrahlen ein. Danach wird eingeschleust, und die Amöbenraumer verlassen wieder das System.«

Eritrea nahm die Information mit einem Nicken zur Kenntnis. »Wir gehen kein Risiko ein, der Planet wird gemäß Protokoll evakuiert. Ist die Evakuierungsflotte auf dem Weg?«

»Sie ist im Anflug, derzeit noch im Linearraum«, sagte Dirmio. »Sie wird erst einmal eine Position außerhalb der Systemgrenzen beziehen; sicherheits-

halber. Bisher wurden Schiffe, die bei der Evakuierung eingesetzt wurden, stets von den Amöbenraumern abgeschossen. Die Fünf-D-Komponenten an Bord scheinen auf die feindlichen Raumer wie ein Signalfeuer zu wirken. Wir konnten nur die Scherben aufkehren. Solange eine unmittelbare Gefahr besteht, verbleiben die Evakuierungsschiffe daher in Wartestellung.«

»Können wir sie nicht schützen, während die Kolonisten aufgenommen werden?«, fragte Rhodan.

»Nicht gegen zwei oder mehr Amöbenraumer«, sagte Dirmio. »Sie sind uns waffentechnisch deutlich überlegen. Allerdings habe ich bereits Verstärkung angefordert. Sobald diese eintrifft, können wir mit der Evakuierung beginnen – vorausgesetzt, auf der Oberfläche wurde alles entsprechend vorbereitet.«

Eine durchaus sinnvolle Herangehensweise, fand Rhodan. Anscheinend hatten die Amöbenschiffe ihre Kristalljäger noch nicht ausgeschleust, was den Kolonisten eine Gnadenfrist einräumte. Eine Evakuierung war also theoretisch noch möglich.

Um das zu bewerkstelligen, musste die planetare Administration rasch Sammelpunkte festlegen, an denen die Kolonisten aufgenommen werden konnten. Dann galt es, die Evakuierungsraumer auf den Planeten zu loten und schließlich einen gefahrlosen Abtransport zu ermöglichen.

»Wir stellen Funkkontakt zur lokalen Administration her«, sagte Eritrea. »Tippatz, behalte die Amöbenraumer im Auge. Falls sie in irgendeiner Form auf den ausgehenden Funkspruch reagieren, will ich das sofort wissen.«

Tondesi mischte sich ein. »Das wird nicht viel bringen. Die wahre Macht liegt bei Vermis X. Horatio. Er ist der mächtigste Madenrancher dort unten

und zieht im Hintergrund die Fäden. Er wird nicht evakuieren, glaubt mir. Nicht jetzt.«

»Sagtest du ›Maden?‹«, fragte Rhodan. In seinem Kopf entstand ein ganz und gar widerliches Bild. »Und Rancher?«

Tondesi grinste. »Eine Delikatesse.«

Bevor Rhodan weiter nachhaken konnte, kam die Funkverbindung zustande. Im Holo erschien das Gesicht einer rothaarigen Frau, deren Augen durch Kontaktlinsen golden schimmerten. Die Pupillen waren violette Punkte.

Hinter ihr rannten Männer und Frauen aufgeregt hin und her und riefen sich dabei ständig etwas zu. Es sah so aus, als ob sie in einem kleinen Kommunikationsraum sei, abgeschirmt durch eine Glaswand – und hinter dieser Wand spielte sich ein ziemliches Durcheinander ab.

»Mein Name ist ... Ja, leite das an Rendolan weiter, er weiß schon Bescheid.« Sie räusperte sich und wandte das Gesicht erneut der Kamera zu. »Mein Name ist Kerissha Melkins, ich bin die zuständige Administrationsbeamtin für Kontaktanfragen. Was kann ich für euch tun?«

Oh, oh.

»Ich bin Admiralin Eritrea Kush«, kam die kühle Antwort. »Wir sind hier, um die Bevölkerung bei der Evakuierung zu unterstützen.«

Kerissha lächelte geschäftsmäßig. »Mir ist von einer Evakuierung nichts bekannt. Selbstverständlich werde ich deine Anfrage an die entsprechenden Stellen weiterleiten – aber wir befinden uns mitten in der Erntesaison.«

Eritrea blieb ruhig. »Es geht hier um das Überleben der Bürger von Horatio, die ihrerseits Teil der Stardust-Union sind. Als ranghöchste militärische



Vertretung bestimme *ich*, wenn eine Evakuierung notwendig ist. Und das ist sie.«

Die Administrationsbeamtin sah für einen Moment unsicher aus. »Ich besitze nicht die Befugnis, eine planetenweite Evakuierung anzuordnen oder auf deinen Befehl zu befolgen. Ein derartiges Ersuchen muss eine Exekutivenebene über mir eingeleitet werden, von dort gelangt es zum Staatssekretär, der es an den ...«

»Ich habe verstanden«, unterbrach die Admiralin. »Bitte stell mich nach ganz oben durch.«

Rhodan ging zur Ortungskonsole, wo Tippatz die Amöbenraumschiffe im Blick behielt. Wie sie aus Erfahrung wussten, reagierten die feindlichen Raumschiffe auf fünfdimensionale Impulse. Der Pilot hielt die FUNKEN-REGEN in sicherer Entfernung, damit er jederzeit reagieren konnte, doch obwohl der Hyperfunk für die Raumerweithin ortbar sein musste, kam es zu keiner Reaktion.

Das warf unweigerlich die Frage nach dem »Warum« auf. Bisher hatten die Amöbenraumschiffe quasi instinktiv reagiert, wie Tiere, die einem Geruch nachjagten. Etwas hatte sich verändert.

Sie reagieren taktisch.

Vermutlich warteten sie auf Verstärkung, scannten die Oberfläche und bereiteten die Offensive vor. Es würde Rhodan nicht wundern, wenn demnächst weitere Ortungsschatten auf den Sensorholos auftauchten. Bestand die Möglichkeit, dass der Angriff von einem Kommandanten gesteuert wurde?

»... auf dem Planeten verstreut«, sagte Kerissha gerade auf dem Monitor. »Wie stellst du dir das vor? Tausende von Madentreibern, die auf Ein-Mann-Gleitern der Ernte nachgehen. Es ist

unmöglich, sie zusammenzutrommeln. Und denk nur an die Auswirkungen auf unsere Wirtschaft!«

»Die Wirtschaft ist mir herzlich egal, es geht um Menschenleben. Du willst doch nicht sagen, dass es keine Möglichkeit gibt, die Treiber zu kontaktieren?«

Kerissha sprach kurz mit einem Menschen außerhalb des Sichtfeldes, bevor sie sich wieder Eritrea zuwandte. »Die Maden können mit ihren Primitivorganen sogar eine Funkstrahlung orten, daher wurde kein Funkaggregat in die Fluggeräte eingebaut. Außerdem tragen alle Madentreiber spezielle Schutzkleidung, die den Funk sowieso unterbinden würde.«

Die Admiralin wollte gerade erneut ansetzen, als Mehul Tondesi jedes Protokoll missachtete und sich an Kerissha wandte. »Wir müssen unbedingt mit Vermis X. Horatio sprechen.«

Die Administrationsbeamtin schloss den Mund, als hätte sie eine Fliege verschluckt. Schließlich zuckte sie mit den Achseln. »Versucht euer Glück. Doch auch er ist unterwegs. Vermis mag alt sein, aber er nimmt noch immer an der Madenhatz teil.«

»Wunderbar«, sagte Eritrea. »Einfach fantastisch.«

»Wir können zwar seinen Standort über den Transponder anpeilen, aber nicht mit ihm kommunizieren. Es tut mir leid.«

Rhodan trat vor. »Das vereinfacht die Sache. Zeit ist von essenzieller Bedeutung, daher fliegen wir zur Oberfläche. Sende uns die Transponder-Koordinaten.«

Die Administrationsbeamtin nickte. »Viel Glück. Ich hoffe, ihr wisst, worauf ihr euch einlasst.«



Eritrea selbst wollte zur Oberfläche fliegen, um dem Patriarchen persönlich zu verdeutlichen, was im Orbit von Horatio vorging. Der Kerl mochte ein sturer alter Kauz sein – wie Tondesi mehrfach betont hatte –, doch wenn die Anführerin des Stardust-Militärs mit ihm sprach, würde er hoffentlich umgehend reagieren.

Rhodan würde sie begleiten. Seit ihrem Ausflug in die Vergangenheit schien der Terraner mehr denn je darauf zu brennen, selbst tätig zu werden.

Sie verstand das Gefühl. Sie beide hatten mit ansehen müssen, wie das Virus des Generex seinen Feldzug begonnen und Tod und Verderben gesät hatte. Die Ereignisse schwelten noch immer in Rhodan, das sah sie ihm an. Posimon – die nervende Positronik – hatte das bereits nach ihrer Rückkehr aus der Vergangenheit erkannt. Eritrea ging es in der Hinsicht ähnlich, wenngleich die Ereignisse vor 180.000 Jahren für sie von Anfang an eher abstrakt gewesen waren.

Sie hatten Geschichte miterlebt. Jetzt brannte sie ebenfalls darauf, wieder aktiv in das Geschehen einzugreifen und nicht mehr nur danebenzustehen.

Im Geist ging Eritrea alle Optionen durch. Selbst wenn Vermis X. Horatio sofort handelte, würde wertvolle Zeit vergehen, bis sie ihn gefunden hatten. Sie mussten sich etwas einfallen lassen, um die verstreuten Madentreiber und ihre Angehörigen einzusammeln. Gleichzeitig galt es, die Evakuierungsflotte direkt auf den Planeten zu holen.

Mochten die Amöbenraumschiffe bisher auch nicht auf fünfdimensionale Impulse reagierte haben, bedeutete das keinesfalls, dass das so blieb. Das Zeitfenster war schwer zu definieren, aber wie immer deutlich zu klein.

»Dir ist klar, dass der Flug zur Ober-

fläche ein Glücksspiel wird?«, sagte Rhodan.

»Das sind wir doch längst gewohnt.«

Gemeinsam steuerten sie auf einen Shift zu, der für sie bereitstand. Techniker, Inspekture und Positronikspezialisten wuselten durch den Hangar, als sei es ein Ameisenhaufen.

»Wartet!«, erklang ein Ruf.

Rhodan und Eritrea hielten inne. Mit wenigen Schritten holte Mehul Tondesi auf.

Der junge Pilot hatte sich seit dem ersten Abenteuer, in dessen Verlauf er mit Rhodan auf einen Netzweber getroffen war, sichtlich verändert. Seine Kompetenz war unbestritten, weswegen Eritrea ihm den Routineauftrag gegeben hatte. Doch als Tondesi den Terraner bei dessen Ankunft im Stardust-System abgeholt hatte, war er ziemlich unsicher gewesen.

Die sich abrupt verändernde Situation hatte den dritten Piloten der FUNKENREGEN völlig überfordert, doch seit diesem Erlebnis wirkte Tondesi abgeklärter, innerlich gereifter. Wenn sie von Horatio zurückkehrten, würde sie Captain Dirmio darauf ansprechen.

»Ich möchte mit euch zur Oberfläche fliegen«, sagte Tondesi.

»Ich kläre das hier, Perry, bereite schon mal alles für den Start vor«, bat Eritrea. »Wir haben keine Zeit zu verlieren.« Während der Terraner in der Einstiegs Luke verschwand, wandte sie sich dem Piloten zu. »Ich höre.«

Tondesi setzte eine professionelle Miene auf. »Ich stamme von Horatio, daher kann ich euch mit Informationen über die lokalen Gepflogenheiten versorgen. Mir sind die Eigenschaften der Kolonie vertraut, die abrupten Wetterumschwünge, der Lebenszyklus der Maden. Wenn ihr Vermis X. Horatio finden wollt, bin ich euer Mann.«



Eritrea nickte zustimmend. »Solide logische Argumentationskette«, sagte sie. »Aber das ist nicht der wahre Grund. Letzte Chance, Tondesi, der Shift wartet.«

Die Warnleuchten am Landefeld sprangen an, die Techniker gingen aus dem Weg. Prallfelder aktivierten sich, die Antigraveinheit des Fluggefährts fuhr hoch.

»Es war diese Sache mit dem Netzweber«, sagte er stockend, nach einem kurzen Blick auf das abflugbereite Schiff. »Perry und ich ...«

»Ich kenne den Bericht.«

»... es ist nur ein Gefühl, ein ... ich kann es nicht erklären.« Der Pilot fuhr sich durch das Haar. »Seit dieser Sache ... es ist, als wäre etwas von Perry auf mich übergegangen. Etwas Besonde-

res. Das hört sich bescheuert an, ich weiß.«

»Ja, das tut es.« Eritrea war kurz davor, seine Bitte rundheraus abzulehnen. Das Letzte, was sie jetzt gebrauchen konnte, war ein Pilot, der sich selbst für eine zweite Version von Perry Rhodan hielt. Doch auch sie hatte ein Gefühl, dass sie nicht beschreiben konnte – ihren Instinkt. »Also schön, du kannst uns begleiten.«

»Ausgezeichnet!« Tondesi grinste über beide Ohren.

Eritrea packte ihn am Arm. »Keine Alleingänge, keine Heldentaten.«

»Verstanden.«

Sie machte eine einladende Geste zur Schleuse. Ihr neuer Pilot setzte sich in Bewegung. *Das werde ich so was von bereuen.*